

# **August Streng**

## **und seine Bedeutung für die Entwicklung des Mineralogischen Instituts.**

**Gedenkrede zu seinem 100. Geburtstage.**

Von **Emil Lehmann.**

Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich heiÙe Sie herzlich willkommen und danke Ihnen, daÙ Sie der Einladung des Mineralogischen Instituts der Landesuniversität gefolgt sind, um diese Stunde dem Andenken eines Mannes zu widmen, der 27 Jahre dieses Institut leitete, und dessen Arbeit das Institut sowohl als die Landesuniversität viel verdankt. Ich grüÙe Sie, die Schüler Strengs, die Sie einst als frohe Studenten in diesem Institut ein- und ausgingen, denen der Mann, dem diese Feierstunde gewidmet ist, einst nahe stand als Lehrer und Führer, und in deren Herzen der Dank und die Verehrung für den Meister und Lehrer heute ganz besonders lebendig sein muÙ. Ich gebe meiner Freude Ausdruck darüber, daÙ Sie, meine Herren Kollegen, die Sie an diesem Institut gewirkt haben, unserer Aufforderung folgend nach Gießen gekommen sind und damit die Bedeutung anerkennen, die August Streng für unsere Wissenschaft hat, und zugleich Ihre Anhänglichkeit bekunden an Gießen und an seine Universität. In ganz besonderem MaÙe sind wir alle erfreut darüber, daÙ es Ihnen, hochverehrte Frau Geheimrat, vergönnt ist, diese Stunde in Gesundheit und Frische in unserer Mitte zu verbringen. Möge diese Gedenkfeier Ihnen sagen, daÙ der Arbeit Ihres Mannes weit über die zeitliche Dauer seines Wirkens Erfolg beschieden ist, und daÙ die späteren Generationen sich dankbar dessen erinnern, was Ihr Gatte auf dem Gebiet der Mineralogie und Petrographie geleistet hat als Forscher und Lehrer.

Johann August Streng ist am 4. Februar 1830 zu Frankfurt a. M. geboren. Früh verwaist, verließ er das Gymnasium in Sekunda und bezog Herbst 1847 die damalige Polytechnische Schule in Karlsruhe, um sich hier als Techniker auszubilden. Aber schon nach zwei Jahren treffen wir ihn an der Universität Marburg als Schüler von Robert Bunsen, und mit Bunsen siedelte er 1851 als Assistent nach Breslau über. Die kraftvolle Entwicklung der Chemie und die neue Anwendung chemisch-analytischer Methoden auf das Gebiet der Mineralogie und Petrographie durch Bunsen weckten in Streng eine Begeisterung und zugleich eine Schaffensenergie, die ihn zur Überwindung aller Schwierigkeiten befähigte, die seinem Wunsch entgegenstanden, sein Leben ganz der Wissenschaft zu widmen. Nur durch diesen eisernen, mit zähem Fleiß verbundenen Willen konnte er Ostern 1852 am Friedrich-Wilhelms-Gymnasium zu Breslau das Zeugnis der Reife und schon im August desselben Jahres den philosophischen Doktorgrad erwerben mit einer Dissertation: „Beitrag zur Theorie der vulkanischen Gesteinsbildung.“ Auf Grund chemischer Gesteinsanalysen führte er hier den Nachweis, daß die von Bunsen für die Gesteine Islands und des Armenischen Hochlandes gefundenen Gesetzmäßigkeiten auch für die Eruptivgesteine Ungarns Gültigkeit haben. Im Herbst 1852 zog Streng mit Bunsen nach Heidelberg und habilitierte sich hier am 2. Mai 1853 als Privatdozent für Chemie mit der Arbeit: „Beitrag zur Theorie der vulkanischen und plutonischen Gesteinsbildung.“ Seine Neigung zur Mineralogie und Geognosie, die er bereits in Karlsruhe und in Marburg durch Besuch der Vorlesungen über dieses Gebiet bekundete, findet in der Dissertation sowohl wie in der Habilitationschrift beredten Ausdruck. Sie führte ihn auch unmittelbar nach seiner Habilitation 1853 nach Berlin, wo damals der bedeutende Kristallograph Christian Samuel Weiß den Lehrstuhl für Mineralogie an der Universität innehatte.

Aber schon nach einem halben Jahre, im September 1853, folgte der Dreiundzwanzigjährige einem Rufe als Hüttenmeister und Lehrer der Chemie an die damalige Bergschule Clausthal am Harz. Die ersten hier veröffentlichten Arbeiten sind rein chemischer Natur, doch bald finden wir ihn wieder mit chemisch-petrographischen Forschungen beschäftigt, und das Ergebnis sind die umfassenden wichtigen Arbeiten über die Melaphyre, Porphyre, Porphyrite und den Gabbro des Harzes sowie über die Diorite und Granite des Kniffhäusergebirges, Arbeiten von grundlegender Bedeutung für alle späteren Untersuchungen dieser Gebiete. In die gleiche Zeit fällt die erste größere chemisch-mineralogische Ab-

handlung: „Über die Zusammensetzung einiger Silikate mit besonderer Berücksichtigung der polymeren Isomorphie.“

In Anerkennung seiner Wirksamkeit in Clausthal wurde Streng 1862 zum Professor ernannt, und im Jahre 1867 wurde er auf den Lehrstuhl für Mineralogie an der Hessischen Landesuniversität berufen als Nachfolger von Adolf Knop.

„In Gießen entfaltete Streng 27 Jahre lang eine außerordentlich segensreiche Tätigkeit, wie sie in gleichem Umfange nur wenigen seiner Sachgenossen beschieden ist. Mit großer geistiger Frische und Spannkraft vereinigte sich in ihm eine ungemeine Arbeitskraft, mit anregender Lebhaftigkeit nie ermüdende Sorgfalt, mit herzgewinnender Freundlichkeit eine gewisse Strenge gegen sich und andere, mit jugendlichem Frohsinn wissenschaftlicher Ernst, mit hervorragender Begabung zu lehren großer Eifer zu lernen. Keine neue Untersuchungsmethode tauchte auf in seiner Wissenschaft, mit der er sich nicht bald bekannt machte, und nur wenige, die er nicht selbst förderte. Wie er, der Chemiker, sich in kurzer Zeit mit den Grundproblemen der Geologie vertraut machte, so arbeitete er sich später, als sein Amt es forderte, in die Lehren der Kristallographie ein, und nach kurzer Zeit sehen wir ihn mit schwierigen kristallographischen Untersuchungen beschäftigt. Bald darauf tritt die mikroskopische Gesteinsuntersuchung als gleichberechtigte Methode neben die chemische Untersuchung, als deren Meister Streng schon bekannt war; und wieder als einer der Ersten macht er sich die neue Methode zu eigen und wendet sie bei seinen fortgesetzten Gesteinsuntersuchungen an. Seine letzte größere Arbeit „Über den Dolerit von Condorf“ ist durch die Verbindung der mikroskopisch-optischen Methode mit der chemischen geradezu muster-gültig. Alle Hilfsmittel der modernen Wissenschaft sehen wir da herangezogen, um die Eigenschaften und die Zusammensetzung der vielen Mineralien, die im Dolerit vorkommen, zu ermitteln und die Entstehungsweise der Mineralien zu verfolgen. Ein besonderer Zweig der Petrographie, die mikrochemische Analyse, verdankt gerade Streng einige der besten Reaktionen und im einzelnen viele Verbesserungen, so daß diese Methode, anfänglich nur bei Gesteinsuntersuchungen angewendet, eine immer ausgedehntere Anwendung nicht nur bei der Untersuchung von Mineralien, Laboratoriums- und Hüttenprodukten, sondern auch bei physiologischen Untersuchungen findet“ (R. Brauns).

Eine stattliche Reihe von Veröffentlichungen kennzeichnet die unermüdlige Schaffenskraft Strengs in allen diesen Jahren. Daneben war Streng, seit 1887 auch Mitarbeiter der Großherzogtl. Hessischen Geo-

logischen Landesanstalt, unermüdllich in der Durchforschung der näheren und weiteren Umgebung Gießens. Immer wieder neue Mineralfundpunkte gelingt es ihm hier aufzufinden, durch deren kristallographische und chemische Bearbeitung er die Mineralogie bereichert. Besonders den in den Blasenräumen des Basaltes auftretenden zeolithischen Mineralien widmet er eingehende und erfolgreiche Untersuchungen. Unter den im Ausgehenden von Erzlagerstätten verbreiteten Phosphaten gelingt es ihm, neue Verbindungen festzustellen, und der von seinem Schüler Nies genauer untersuchte Strengit bildet in der Mineralogie ein dauerndes Denkmal für den Namen des Forschers. Angeregt durch die Zeugen vulkanischer Tätigkeit in vergangenen geologischen Epochen in der Umgebung Gießens, befaßt sich Streng mit dem Vulkanismus. Neue Vulkanausbruchspunkte werden entdeckt und beschrieben, so der Aspenkippel bei Climbach und die Basaltdurchbrüche des Wetterberges bei Gießen. Zur Vertiefung und Erweiterung dieser Studien unternimmt er Reisen nach Italien und Sizilien, nach den Liparischen Inseln und den Euganeen, in das klassische Gebiet von Predazzo und Monzoni, nach dem Yellowstonepark und dem großen Salzsee in Amerika.

Gleich ausgezeichnet wie als Forscher war Streng als Lehrer. Davon zeugen wohl am besten die unter seiner Leitung von seinen Schülern gelieferten Arbeiten, zeugen aber auch die Exkursionen, die er mit seinen Schülern oder mit auswärtigen Fachgenossen und Naturforschern in die nähere und weitere Umgebung Gießens machte. Streng war ein Naturforscher im wahren Sinne des Wortes: aus den Beobachtung der Natur empfing er selbst die Anregungen und gab solche auf den Exkursionen unmittelbar an seine Studenten weiter. Das Verhältnis zwischen Lehrer und Schülern knüpfte sich hier enger sowohl im geistigen Austausch wie auch in menschlich-persönlicher Beziehung. Ernste Forschung und frohe Geselligkeit vereinigten sich auf diesen Wanderungen und trugen schöne Früchte.

Trotz angestrenzter wissenschaftlicher Arbeit fand Streng Zeit für die mannigfachen Anforderungen, die seine Stellung mit sich brachte. Zweimal (1871 bis 1872 und 1878 bis 1879) bekleidete Streng das Amt eines Rektors an der Landesuniversität, 1878 bis 1886 war er ständiges Mitglied der Akademischen Administrations-Kommission, und 1878 bis 1894 versah er das Amt eines Ephorus. Als Kanzler der Universität wurde er erstmalig 1873, dann durch besonderes Vertrauen des Landesherrn 1888, 1890 und 1893 als Stellvertreter des Kanzlers auf je drei Jahre zum Mitglied der Ersten Kammer der Hessischen

Stände berufen. Hier hat er mit großem Erfolg die Interessen der Universität und des Mineralogischen Instituts vertreten. Hier wirkte er auch mit besonderem Eifer für die Errichtung des neuen Auditoriengebäudes, das Ende 1879 vollendet war und am 24. April 1880 eingeweiht wurde.

In diesem Gebäude fand dann auch das Mineralogische Institut sein Heim, nachdem es bis zu Strengs Amtsantritt mit Teilen seiner Sammlungen und seiner Räume untergebracht war im Gebäude der Alten Klinik (jetzt Landwirtschaftliches Institut, Senckenbergstraße), in der alten Aula (jetzt Botanisches und Geographisches Institut) und im ehemaligen Kanzleigebäude (Schloß). Die Sammlungen waren damals in einem argen Zustand. Sein Vorgänger bezeugt selbst, „daß sich schwerlich eine deutsche Universität findet, auf welcher sich die Mineraliensammlungen in einem ähnlichen verwahrlosten Zustand befinden als in Gießen“. Dieser Vorgänger war kein Fanatiker der Ordnung und zudem kein Freund von Etiketten. So mußte Streng die Sammlungen eigentlich von Grund auf neu schaffen, und er tat dies mit ganz ungewöhnlichem Eifer und mit dem Erfolg, daß eine beachtenswerte Schausammlung von Mineralien und Gesteinen die schönsten Räume des Instituts einnehmen konnte. Noch heute stoßen wir beim Durchmustern der Sammlungen allenthalben auf die Spuren Strengs und gewinnen die Überzeugung, daß der heutige Umfang der Bestände seiner rastlosen Sammlertätigkeit in erster Linie zuerkannt werden muß.

Ebenso verdanken wir in der Hauptsache Streng die Schaffung einer Institutsbücherei. Diese erfuhr eine besonders wertvolle Bereicherung dadurch, daß Strengs umfassende Privatbibliothek, ausgezeichnet durch eine besonders reichhaltige Separatensammlung, gemäß Strengs Willen nach seinem Tode in den Besitz des Instituts überging.

So hat Streng in mehrfacher Hinsicht die Grundlagen geschaffen, auf denen seine Nachfolger weiterbauen konnten. Sein Wirken bildet den Ausgangspunkt für eine traditionelle Fortentwicklung des Instituts für Mineralogie und Petrographie an der Landesuniversität, das wir in seiner erweiterten und den heutigen Bedürfnissen Rechnung tragenden Gestalt mit dieser Feier einweihen und als dessen eigentlicher Gründer von R. Brauns mit vollem Recht Streng bezeichnet worden ist. Ihm ist daher das Institut in ganz besonderem Maße zu Dank verpflichtet, und der Kranz, den ich als derzeitiger Direktor des Instituts am 4. Februar an seinem Grabe niedergelegt habe, soll ein äußeres Zeichen sein des Dankes, den das Institut ihm heute und in Zukunft zollt.

Unter Streng und ebenso unter seinen unmittelbaren Nachfolgern, Reinhard Brauns und Erich Kaiser, waren die Lehrgebiete der Mineralogie und Geologie noch in einer Hand vereinigt. Den Anforderungen der allgemeinen Entwicklung beider Fächer wurde 1922 durch eine Teilung Rechnung getragen, wobei jedoch beide zunächst in den bisherigen Räumen vereinigt blieben. Bedingte das Anwachsen der beiden Fächer ohnehin einen vermehrten Bedarf an Arbeitsräumen, der zur Unterbringung des größten Teils der Sammlungen auf dem Speicher gezwungen hatte, so machte sich jetzt, wo die beiden Institute mit den bisherigen Räumen nebeneinander auskommen mußten, die Raumnot in verstärktem Maße geltend und beeinträchtigte schwer die Arbeitsfähigkeit beider Institute. Erst das Jahr 1928 brachte mit der Übersiedlung des Geologischen Instituts in sein neues Heim in der Braugasse auch für das Mineralogische Institut Erlösung. Dessen Erweiterung und Ausbau ist 1928 und 1929 erfolgt und hat die für ein naturwissenschaftliches Institut heute unentbehrlichen Arbeitsräume, Laboratorien und Werkstätten gebracht.

Nach der Mineraliensammlung freilich, der dereinst unter Streng die schönsten Räume des Instituts zukamen, werden Sie beim Gang durch das Institut vergebens Umschau halten. Sie führt auch heute noch oben auf dem Speicher ein kümmerliches Dasein, und — leider muß ich's sagen — dieses Werk Strengs befindet sich in großer Gefahr. Es ist für den Mineralogen schmerzlich zu sehen, wie von Jahr zu Jahr der Verfall der Sammlung zunimmt und Werte der Zerstörung anheimfallen, die einst eine Zierde unserer Universität bildeten. Hoffen wir, daß bald Mittel und Wege gefunden werden für die Neuaufstellung, noch bevor der Schaden nicht wieder gut gemacht werden kann.

Hochverehrte Frau Geheimrat, Sie haben anläßlich des 100. Geburtstags Ihres Gatten sein Bild, das Jahrzehnte in Ihrem Heim seinen Platz hatte, und Sie Tag für Tag an seine Persönlichkeit erinnerte, dem Institut zum Geschenk gemacht. Sie haben das getan einmal in dem Gedenken an die innige Verbundenheit des Lebens Ihres Mannes mit dem Institut, und an die Liebe, mit der er an diesem Institut, an seinem Lebenswerk hing. Sie haben es zum andern getan aus dem Wunsch, daß in diesem Institut auch in künftigen Zeiten Ihres Mannes gedacht werde, des Mannes, der hier 27 Jahre lang aus- und einging, hier frohe und schwere Stunden verlebte, hier unermüdet wirkte und strebte im Dienste seiner Wissenschaft zum Besten der akademischen Jugend. Ich danke Ihnen herzlich, gnädige Frau, für die Anhänglichkeit an

das Institut, die Sie als ein Erbe Ihres Mannes übernommen haben. Dem Bild wird ein Ehrenplatz im Institut eingeräumt werden, und mancher Lehrer und manch ein Schüler unserer geliebten Wissenschaft wird zu ihm in Verehrung aufschauen. Aber nicht dieses Bildes bedarf es, damit das Gedächtnis von Johann August Streng bewahrt bleibt. In diesem Institut ist der Geist lebendig geblieben, der diesen Mann beseelt hat, in diesem Institut wird die geistige Saat, die er ausstreute, auch fernerhin grünen und Frucht tragen, in diesen Räumen wird das Werk fortgeführt, das er begonnen hat, und von diesem Institut aus wird sein Name hinausgetragen in die Welt, nicht mit lauttönendem Wort, sondern in dankbaren Herzen, als leuchtendes Vorbild junger Menschen für ihr eigenes Leben.